

# Geister der Vergangenheit

Eine Installation im Foyer des Leipziger MdbK belichtet vergessene jüdische Persönlichkeiten.

Von Jürgen Kleindienst

Im Foyer des Museums der bildenden Künste feiert Stephan Hubers „Stiftermosaik“ seit Eröffnung des Neubaus im Dezember 2004 die guten Geister in Geschichte und Gegenwart, ohne deren Schenkungen es das Museum nicht gäbe. Museum und Stadt hatten die Dargestellten damals als Auftraggeber ausgewählt. Jüdische Mäzeninnen und Mäzene finden in dieser wie ein Schwarzweißfoto anmutenden Montage nicht statt.

Hubers aus fast 700.000 Glassteinchen bestehende, das Mosaikhafte der Institution Museum plastisch werden lassende Arbeit ist dafür nur ein Beispiel. Das Engagement jüdischer Familien, Sammlerinnen und Künstler war seit dem 19. Jahrhundert ein wichtiger Bestandteil des Leipziger Kulturlebens. Aber viel Wissen darüber ist mit Verfolgung, Vertreibung und Ermordung im Nationalsozialismus aus dem Gedächtnis der Stadt gelöscht worden.

Eine leise und bewegende künstlerische Intervention thematisiert jetzt diese Abwesenheiten und Lücken. Sie heißt „Leerstellen sichtbarmachen“ – und steht Hubers „Stiftermosaik“ gegenüber, ergänzt und hinterfragt es – mit Hubers ausdrücklicher Zustimmung.

Hier im Foyer sind es nun die Besucherinnen und Besucher, die Zeichnungen und Dokumente zu



Sie erarbeiteten die Installation „Leerstellen sichtbarmachen“ im Foyer des Museums der bildenden Künste in Leipzig – v.l.: Sharon Adler, Ulrike Saß und Shlomit Lehavi.

FOTO: HENRYC FELS

vergessenen jüdischen Persönlichkeiten auf einem Bildschirm aufzuscheinen lassen können. Dafür sorgen in der Decke eingelassene Bewegungsmelder, die jeweils mit bestimmten Motiv-Reihen verbunden sind. So wechseln die Bilder, sind schwer zu fassen, flüchtig. So wie diese Geister der Vergangenheit und unser (Nicht-) Umgang mit ihnen. Wenn niemand aktiv wird, bleibt der Bildschirm dunkel, dann spiegelt sich darin nur das „Stiftermosaik“.

Ein einfaches, ein starkes Bild. Über zwei Jahre haben Ulrike Saß, Provenienzforscherin am MdbK, und Sharon Adler, Fotografin und Publizistin, Nachfahrin von Überlebenden und Ermordeten der Shoah in Archiven recherchiert, nach Zeugnissen jüdischer Familien gesucht, die sich für die Kultur in Leipzig engagierten und mit ihren Stiftungen das Museum bereicherten. Aus 28 Persönlichkeiten und Familien wurden 5 ausgewählt: Wilhelm Breslau-

er, Hermann und Toni Halberstam, Cläre Kirstein, Moritz Kraemer und Laura Sonntag. Ihre Lebensgeschichten hat Sharon Adler auf Deutsch und Englisch eingesprochen. Ganz wichtig sei ihr, dass diese Menschen nicht nur als Opfer, sondern gerade auch in ihrer Stärke gezeigt werden, dass man sich nicht nur auf die Zeit von 1933 bis 1945 konzentriert, sagt Sharon Adler. Die Texte werden in einer Hörstation zugänglich gemacht.

Die in Tel Aviv geborene und wie Adler heute in Berlin lebende Künstlerin Shlomit Lehavi hat die Installation „Leerstellen sichtbarmachen“ erstellt, dafür mit Hilfe historischer Fotos jene Porträtzeichnungen angefertigt, die auf dem Bildschirm zu sehen sind. Von Moritz Kraemer und Wilhelm Breslauer wurden bislang keine Fotos gefunden.

Zu Kremer ist ein historischer Auszug aus der Inventurliste – es geht um eine Schenkung aus dem Nachlass –, von Breslauer eine Karteikarte aus dem Lager Westerbork in den Niederlanden zu sehen. Dorthin war der Mäzen und Bankier 1943 verschleppt worden. Dass er entkommen konnte, verdankte er dem Einsatz seiner zweiten Frau. Breslauer, der dem Museum unter anderem Zeichnungen von Vincent van Gogh und Anton Graff vermacht, starb 1949 in Amsterdam, seine erste Frau Erna Breslauer wurde 1941 in der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein ermordet.

Museumsdirektor Stefan Wepelmann sagt über die Installation, in der Forschung und Kunst zusammenfinden: „Es ist ein beklemmendes Werk, und das ist gut so.“ Und es ist ein Vorbote: Im Herbst 2026 wird eine große Ausstellung mit Werken aus Sammlungen jüdischer Familien im Museum gezeigt.

**Info** Eröffnung am 29.10., 18 Uhr in MdbK (Katharinenstraße 10); geöffnet Di, Do-So 10–18, Mi 12–20 Uhr